

Integrative Lerntherapie

Was ist integrative Lerntherapie?

Der Lernprozess lässt sich als Wirkgefüge verstehen, in dem sich komplexe Zusammenhänge wechselseitig beeinflussen. Familiäre Besonderheiten, schulische Gegebenheiten, die Beziehungen zwischen Eltern, Lehrern und Schülern, gesellschaftliche Normen und Erwartungen, biologische Voraussetzungen und die individuelle Lern- und Entwicklungsgeschichte des Schülers tragen zu diesem Gefüge bei.

Bei Kindern und Jugendlichen können sich aus vielerlei Gründen während der Schulzeit negative Lernstrukturen entwickeln. Sie geraten schnell in soziale, pädagogische oder innerpsychische Teufelskreise, die sich ohne Intervention aufschaukeln und verfestigen.

Anfänglich kleine Ängste und Unsicherheiten führen zunächst zu kleinen Misserfolgen. Aber diese schlechte Erfahrung erhöht die Ängste vor der nächsten „Prüfung“ und damit auch den Stress und die Gefahr erneut zu scheitern. Wiederholen sich diese Erfahrungen des Versagens, bilden sich innere Blockaden, die das Lernen ihrerseits erschweren.

Das wiederholt schlechte Abschneiden des Schülers erweckt mit der Zeit aber auch in seinem Umfeld, bei Mitschülern, Eltern und Lehrkräften, negative Erwartungen des Versagens. Der Schüler gilt dann eben als langsam, weniger intelligent, nicht am Lernen interessiert oder gar faul. So finden sich allmählich alle Beteiligten mit dem schlechten Abschneiden des Schülers in der Schule ab.

Die so entstandenen Teufelskreise einer negativen Lernstruktur verfestigen sich auf immer weiter. Für den Schüler hat das nicht nur die Konsequenz von schlechten Noten, sondern schädigt auf Dauer erheblich das Selbstwertgefühl und die Lernmotivation.

Integrative Lerntherapie hat deshalb in erster Linie zum Ziel diesen negativen Teufelskreis zu durchbrechen, den Schüler wieder in die Lage zu versetzen, unbelastet von Ängsten, inneren Blockaden und negativen Erwartungen an den Lernstoff heranzugehen und insgesamt wieder eine positive Lernstruktur aufzubauen.

Auf welchen Grundsätzen beruht die Therapie?

„Mit eigenen Stärken die Schwächen überwinden“

Ein Schüler, der den Schulstoff nicht in der dafür vorgesehenen Zeit erlernt und kompetent beherrscht, erhält üblicherweise eine Form von Unterstützung, die sich auf die Defizite des Schülers konzentriert. Der Schüler muss genau das üben, was er (noch) nicht kann. Bei der Behandlung einer Lernstörung schadet die Konzentration auf die Schwächen jedoch mehr, als dass sie nützt. Vor allem zu Beginn der Behandlung führt die Konfrontation des Schülers mit seinen Defiziten in der Regel eher zu einer Chronifizierung der Lernstörung, zu Verweigerung und Resignation. Der Schüler hat durch fortgesetzte schulische Misserfolge nicht mehr das nötige Selbstbewusstsein, sich den eigenen Schwächen und Fehlern zu stellen.

Die tragende Philosophie der integrativen Lerntherapie ist es, durch Entdeckung und Stärkung vorhandener Fähigkeiten die eigenen Schwächen zu überwinden. Jeder Schüler hat Kompetenzen, die es zu nutzen gilt. Der ressourcen-orientierte Blick stärkt das Selbstwertgefühl durch Wahrnehmung und Wertschätzung der eigenen Kompetenzen. Auch zunächst nur kleine Erfolge stärken das Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Das langsam wachsende Selbstvertrauen ermöglicht es dem Schüler dann wieder Mut zu fassen, sich auch mit Themen auseinanderzusetzen, die bisher gemieden worden sind.

Die Einbeziehung des sozialen Umfeldes, insbesondere der Eltern und der Lehrkräfte, in den therapeutischen Prozess ist für den Erfolg einer Therapie notwendig. Das Bild, welches man sich von einem Menschen macht, wirkt auf ihn zurück. Wenn ich z.B. mein Kind/meinen Schüler immer als „faul“ angesehen habe, obwohl eine Lernstörung vorlag, ist es wichtig zu erkennen, welche Gründe und Bedingungen zu dieser Meinungsbildung geführt haben. Erst dann gebe ich dem Kind die Möglichkeit sich zu entwickeln und anders als bisher zu verhalten. Um die negative Lernstruktur aufbrechen zu können, müssen daher alle Beteiligten offen für neue Erfahrungen sein.

Eine vertrauensvolle Atmosphäre und Beziehung zum Therapeuten schützen diesen Prozess.

Welche Methoden werden eingesetzt?

Neurophysiologische, psychologische und pädagogische Methoden werden innerhalb der Therapie eingesetzt, gewichtet und zu einem individuellen Konzept verknüpft.

So treten sehr häufig Wahrnehmungsstörungen v.a. im visuellen und auditiven Bereich, sowie im Bereich der Körperwahrnehmung und des Gleichgewichtes und persistierende frühkindliche Reflexe als Begleitsymptome einer Teilleistungsstörung auf. Da ein intaktes Wahrnehmungssystem die Voraussetzung für kognitives Lernen ist, werden auch die Sinnesbereiche in der Lerntherapie gefördert.

Je nach Bedarf werden pädagogische Materialien, die in der Regel wissenschaftlichen Standards entsprechen und für den Schüler geeignet sind, eingesetzt. Wichtige Komponenten sind darüber hinaus Flexibilität, Kreativität und Vielfalt der Methoden, um während der Therapie Raum für neue Erfahrungen zu öffnen und den Zugang zu neuen Lerninhalten zu erleichtern.

Wie wird in der Therapie vorgegangen?

Am Beginn jeder Therapie findet ein ausführliches, unverbindliches Kennlerngespräch mit Eltern und Kind statt.

Anschließend werden in 2-3 Terminen durch standardisierte und informelle Verfahren Leistungsstand und eventuelle Ursachen für Lernstörungen diagnostiziert.

Über die Ergebnisse und Therapieempfehlungen werden die Eltern in einem weiteren Gespräch informiert.

Wenn sich eine Lerntherapie anschließt, wird ein individueller Förderplan erstellt und Zielsetzung und Vorgehensweise mit den Eltern abgesprochen.

Die Durchführung der Therapie kann in Einzel- Partner- oder Gruppenstunden erfolgen.

Während der Therapie findet eine gleitende Beratung der Eltern statt, sowie ein interdisziplinäre Austausch mit Begleittherapeuten und Lehrkräften nach Bedarf und Möglichkeit.

In der Regel erfolgt die Therapie in Eigenleistung der Eltern. In Fällen gravierender Teilleistungsstörungen kann eine Finanzierung durch die Jugendämter erfolgen.

Welche Zielgruppe hat dieser Ansatz?

Eine integrative Lerntherapie ist angezeigt

- bei Schülern mit Lese- und Rechtschreibproblemen (Legasthenie) und/oder einer Rechenschwäche (Dyskalkulie), die zusätzlich eine außerschulische Förderung benötigen
- bei Schülern die unter massiven Konzentrations- und Aufmerksamkeitsmängeln leiden
- wenn sich ohne ersichtlichen Grund über einen längeren Zeitraum kein Lernzuwachs einstellt
- wenn Schüler unter schulbezogenen Ängsten oder psychosomatischen Beschwerden leiden
- bei Risikokindern mit Entwicklungsverzögerungen oder Störungen im Bereich Sprache, Bewegung, Lernen und Verhalten
- wenn Lehrkräfte eine außerschulische Förderung empfehlen
- wenn Schule in der Familie ein Dauerthema ist und Eltern nicht mehr weiter wissen